Die Untiefe und die Urfehde

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erklären und entschuldigen." Und wie es nach Spitteler fröhliche Pessimisten und verdrießliche Optimisten gibt, gibt es unter unsern beiden Parteien nachgiebige und angriffige. Die einen sagen: „Der Kampf gegen diesen Unfug lohnt sich nicht; also geben wir ihn auf und schicken uns drein", die andern: „Ob sich der Kampf lohne oder nicht, wir kämpfen; Kampf für eine gute Sache gegen eine schlechte lohnt sich immer, wenigstens innerlich."

Man darf also wohl raten, die Form „gefolgt von" zu vermeiden, denn es gibt immer einige Hörer oder Leser, die sich an ihr stoßen (und uns dafür grollen); aber niemand wird sie je vermissen. Und wenn uns die Umschreibung etwas Zeit kosten sollte, ist es doch eine fesselnde geistige Beschäftigung. Aufregen aber wollen wir uns nicht darüber; es gibt viel schlimmere Dinge.

Die Untiefe und die Urfehde

Die deutsche Sprache hat manche Fallstricke, über die auch der Gebildete leicht einmal stolpert. Zu den Gebildeten zählt sich gewiß der Zeitungsschreiber, der davon berichtete, wie ein Hafen an der dalmatinischen Küste gesprengt wurde und die Hafenmauern in die „Untiefen" des Meeres versanken. Wahrscheinlich hat er unbewußt sogar recht, da das Meer in und bei den Häfen gar nicht so tief zu sein pflegt. Gemeint hat er aber die grausige, unergründliche Tiefe, die als Kennzeichen des Meeres gilt und die er mit dem Wort Untiefe als besonders grausig und unergründlich zu malen gedachte. Untiefe bezeichnet aber das Nicht-Tiefe; es ist eine seichte Stelle, eine Sandbank oder dergleichen. „Un-" verneint: unmöglich, unendlich, Unglück, Unmensch. Man spricht zwar auch vom Untier und meint damit ein besonders böses Tier. Nur scheinbar aber steigert hier die Vorsilbe „Un-" den Begriff des Tieres; vielmehr kehrt sie ihn ins Böse.

Beliebt ist die Urfehde, in der zwei Völker oder auch zwei Menschen liegen. Man meint damit, daß die beiden von Urbeginn an in Fehde miteinander lagen, nie Freundschaft gekannt haben. Allein Urfehde bedeutet vielmehr Frieden. Im Mittelalter schworen zwei Streitende nach dem Kampf Urfehde, das heißt sie schworen dem Fehderecht ab, sie versöhnten sich. Urfehde schwören heißt also so viel als einen Friedensvertrag „auf ewige Zeiten" abschließen.

Weiß einer der Leser des „Sprachspiegels" noch andere solche Fallstricke? H. B.

Nachwort des Schriftleiters. Die eigentliche, ursprüngliche und heute noch lebendige Bedeutung der Vorsilbe „un-" ist in der Tat die verneinende. Doch kommt die verstärkende, steigernde, wie wir sie in der „Untiefe" jener Zeitungsmeldung treffen, schon bei Goethe und nach ihm zum Beispiel mehrmals bei Raabe vor. Da sie der andern aber glatt widerspricht und aus dem Zusammenhang nicht immer ohne weiteres zu erkennen ist, verlangt ihr Gebrauch einige Vorsicht. In gewissen Wörtern, deren Sinn an und für sich keinen Gegensatz zuläßt, erhält die Zusammensetzung die Bedeutung des Schlechten, so in Unart, Untat, Unkraut u. a. Ob die Vorsilbe in „Untier" mehr eine Verschlechterung oder eine Verstärkung des einfachen Wortes bedeute, ist nicht leicht zu entscheiden. Ganz abgeschwächt hat sich die Bedeutung in den „Unkosten", die ja nicht größer und nicht schlimmer sind als die Kosten.

Ist der Irrtum über die Urfehde, von dem am Anfang die Rede ist, wirklich verbreitet? Wir haben wohl alle das Wort kennen gelernt, als wir in der Schweizer Geschichte hörten, der österreichische Vogt Landenberg habe Urfehde schwören müssen. Da kann es aber nicht die Bedeutung von Urfeindschaft haben; eine solche hätte er höchstens „abschwören" können; Urfehde mußte im Gegenteil Frieden bedeuten. Jedenfalls hat sich in dem Wort die ursprüngliche Bedeutung von „ur", das „Heraussein" aus einem Zustand, erhalten wie auch noch in: Ursprung, Urheber, Urständ (für Auferstehung). Später bezeichnete es dann oft das im Anfang Vorhandene, das die Grundlage für Späteres gebildet hat, so in: Urbild, Ursprache, Urmensch, Ursache, Urahne und Urgroßvater, ferner in uralt, urtümlich, urgemütlich. Erkennbar ist die Vorstellung vom „Heraus" noch in „Urlaub", das natürlich mit unserm „Laub" nichts zu tun hat, sondern mit „Glauben" verwandt ist; schon nicht mehr leicht zu erkennen ist sie in „Urteil" u. a.!

„Pro-itis"

Seit Neujahr 1952 fliegt uns Eidgenossen alle vierzehn Tage ein Gratisblättli „Pro" ins Haus. Es „will einstehen für das Bodenständige und Bewährte, für das wirtschaftliche Gedeihen des Schweizervolkes, für den Aufbau gesunder Familien in einem glücklichen, freien